

**Bernhard, W. / Kandler-Pálsson, A. (Hrsg.): Ethnogenese europäischer Völker. Aus der Sicht der Anthropologie und Vor- und Frühgeschichte. Stuttgart/New York: Gustav Fischer Verlag, 1986. 389 S., 94,- DM.**

Im Oktober 1982 wurde am Institut für Anthropologie der Universität Mainz ein Symposium abgehalten, welches sich mit der "Ethnogenese europäischer Völker aus der Sicht der Vor- und Frühgeschichte und der Anthropologie" beschäftigte und dessen Referate sich im vorliegenden Band wiederfinden.

Thema des Symposiums war jener Prozeß, durch den vor ca. 5-6000 Jahren aufgrund von Zuwanderungswellen aus dem östlichen Zentraleuropa die hier seßhafte "alt-europäische" Kultur transformiert wurde. Auf diese Weise "entstand" eine Bevölkerung, die man gemeinhin als Indogermanen bezeichnet und die in eine ganze Reihe von Untergruppen aufgeteilt wird. Marija Gimbutas stellt die großen Zusammenhänge dieser Ethnogenese in ihrem grundlegenden Kapitel dar (Remarks on the Ethnogenesis of the Indo-Europeans in Europe). Die weiteren Beiträge untersuchen die Ethnogenese der Griechen, Illyrer, Thraker und Daker, Italiker, Iberer, Kelten, Germanen, Slawen, Balten und Finno-Ugrier. Das Augenmerk wird hier vorzugsweise auf den Zeitraum zwischen 1000 v. Chr. und 500 n. Chr. gerichtet. Befunde aus Vor- und Frühgeschichte stehen jeweils neben den Ergebnissen anthropologischer Forschung.

Die Problematik der Themenstellung macht Wolfram Bernhard einleitend deutlich: weder Ethnos, noch Volk, bzw. Völker sind Begriffe, die von Fachwissenschaften (z.Bspl. der Ethnologie) eindeutig geklärt wären; eine umfassende Theorie des Ethnos fehlt. In wieweit also methodische Erkenntnisse der Ethnographie auf frühgeschichtliche Befunde zu übertragen sind, sei zu diskutieren und grundsätzlich stelle sich die Frage, ob archäologische Fundgruppen ethnisch gedeutet werden können. Zudem finden Veränderungen einer Kultur häufig im sozialen und religiösen Bereich statt und nur indirekt im materiellen Bereich.

Die methodisch-theoretische Problematik wird in den einzelnen Beiträgen immer wieder aufgegriffen und fortgeführt. So würde Nikolaos Xirotiris (Ethnogenese der Griechen aus anthropolog. Sicht) den Begriff der Ethnogenese lieber ersetzen durch die Rede vom einem kontinuierlichen ethnogenetischen Prozeß, der erst durch die Stabilisierung der politischen Grenzen eine konkrete Form annimmt. Karl Beinhauer (Ethnogenese der Italiker aus vor- u. frühgesch. Sicht) bevorzugt in diesem Zusammenhang Begriffe wie "Soziogenese" oder "Paläogenese" und stellt grundsätzlich die methodische Möglichkeit einer Konstruktion des "Indogermanischen" in Frage. Die Kritik Beinhauers an einem Vorgehen, welches bestimmte Sachverhalte in die Zeit zurück definiert ist bedenkenswert und rührt an gewissen unreflektierten Selbstverständlichkeiten der vor- und frühgeschichtlichen Disziplin. Archäologisch-prähistorisch hat es die Italiker, so Beinhauer (S.140) aus guten methodischen Gründen daher nie gegeben.

Auf eine ähnliche Problematik verweist Volker Pingel in seiner Darstellung der Ethnogenese der Iberer aus vor- u. frühgeschichtlicher Sicht und Vergleichbares ließe sich für die Mehrheit anderer hier abgehandelter "Völker" anführen.

Die in den Beiträgen deutlich erkennbare methodische Wachsamkeit, regelmäßige Hinweise auf die Unmöglichkeit eindeutiger Aussagen und die Betonung von Vielfalt und Widersprüchlichkeiten sind wohl themenimmanent, gleichwohl ist solcherart Achtsamkeit der Sache angeraten.

Trotz der gebotenen Vorsicht der Autoren werden einige Sachverhalte dennoch sehr klar. Deutlich wird z.Bspl., daß Ethnogenese stets auch ein politischer Prozeß ist. Herkommen, biologische Abstammung allein hat mit "Volkwerdung" nicht zwingend etwas zu tun. Und - Ethnogenese ist ein ein Vorgang, der charakterisiert ist durch die Aufnahme und Umsetzung von Außen-Impulsen, von Fremd-Einflüssen, die friedlicher, wie kriegerischer Natur sein können. Die so "entstandenen" Völker sind also keineswegs ausschließlich biologisch geformt, sondern sind vielmehr durch territoriale sozio-kulturelle Gemeinsamkeiten über einen bestimmten Zeitraum geprägt.

In einer Zeit, in der Politiker nicht müde werden, von der Einheit Europas zu sprechen

und gleichzeitig ebendort Uneinheitliches, Nationalistisches und gar "Völkisches" aufbricht und zu Tage tritt, wird vorliegendes Thema und die damit beschäftigte Wissenschaft (sicherlich ganz ungewollt) politisch relevant. Die gegenwärtig wieder vernehmbaren Stimmen, die von uraltem Kultur- und Nationalerbe, von angestammter Heimat und Schicksalsgemeinschaft u.ä. reden, klingen närrisch, tritt man nur weit genug zurück im Blick auf die Geschichte. Selbst den Indogermanen gibt es dann nicht mehr und Grenz- und Nationalitätenfragen wirken damit lächerlich. Beschäftigung mit Ur- und Frühgeschichte hat so gesehen etwas Tröstliches. Genau hier jedoch könnte sich die Vor- und Frühgeschichte zu Wort melden und so manch "völkischem" Gefasel argumentativ entgegentreten.

In diesem Zusammenhang und angesichts der Wiedervereinigung der Mehrheit der germanischen Stämme seien noch kurz die Ergebnisse zur Ethnogenese unserer Vorfahren mitgeteilt, wie sie von Hermann Ament (Ethnogenese der Germanen aus vor- und frühgeschichtl. Sicht) geboten werden. Demnach kommen diese weder aus grauer Vorzeit, noch aus dem hohen Norden. Germanentum ist nicht wesentlich älter als die antiken Überlieferungen dazu. Der Begriff "urgermanisch" ist kaum noch zu verwenden und "urgermanische" Religion, Sozialverfassung u.ä. hat es demnach nie gegeben. Die Behauptung, der Rhein wäre eine Völkerscheide zwischen Kelten und Germanen gewesen, ist eine propagandistische Erfindung Cäsars, die seiner geo-politischen Strategie dienlich sein sollte. Die Germanen sind nicht als Erbfeinde der Kelten zu betrachten, sondern eher als deren Erben. Das Germanentum ist aus (ursprungs-) verschiedenen ethnischen Komplexen erwachsen. Der Ursprung der Germanen ist polyethnischer Natur. Die Urgermanen - das waren die Zugereisten, so könnte man, etwas salopp resümierend, also feststellen.

*P.B.*